

Du

Grosse Expeditionen – Auf den Spuren von
Alexander von Humboldt



gefüllte Töpfe. Nach einiger Zeit hat sich das Gelbe, der ölhaltige Teil der Eiert, auf der Oberfläche gesammelt. Man schöpft diese Schicht ab und kocht sie über Feuer. Es entsteht ein tierisches Öl, das die Spanier *manteca de toro* nennen, Schildkrötenbutter. Es ist klar, geräuchert und von leicht gelblicher Farbe. Die Missionare setzen es dem besten Olivenöl gleich und verwenden es nicht nur für die Lampen, sondern auch zur Bereinigung der Speisen.

Die Nennungslosigkeit der «Ernte» lässt Humboldt fürchten, diese Schildkrötenart könnte bald aussterben. Allein hier an diesem Ufer werden nach seiner Schätzung jedes Jahr dreißigtausend Millionen Eier gelegt – und geplündert. Die Händler aus Angostura, die den Indios das Öl abkaufen, machen beim Weiterverkauf einen Gewinn von über achtzig Prozent. Und nur deshalb geschieht es, dass der Mensch diese Tiere «in solcher Menge zerstört».

Einwas weiter flussaufwärts, am Uferstrand, der *playa de huevos*, halten sie an, um frischen Proviant zu kaufen: Fleisch, Reis, sogar aus Weizenmehl gebackenen Zwieback. Die Indios füllen das Boot mit lebenden kleinen Schildkröten und an der Sonne getrockneten Eiern. Sie geben unter Segel, der Wind weht kühl und stossweise. Plötzlich gibt es eine sehr heftige Böe, das Boot kippt um. Alexander sitzt gerade im Heck an seinem Tischchen und schreibt. «Mit Mühe mochte ich mein Tagebuch retten», notiert er später. Viele ihrer Bücher und die zuletzt gesammelten Pflanzen werden vom Wasser weggerissen, bleiben allerdings innerhalb des Bootes. «Alle Bücher, alle Manuskripte im Wasser, zum Glück gute Tinte und daher alles lesbar, doch mühsam zu trocknen», schreibt er Stunden später ins Tagebuch (das übrigens bis heute, wo es an jenem Tag aufgeschlagen war, Wasserspuren zeigt). Bonpland war gerade eingeschlafen, als das Boot umschlug. Durch das Geschrei geweckt, erfasst er die Lage sofort, überprüft kalthändig die Entfernung zum Ufer und die Wasserfläche ringsherum. Er sieht, dass keine Krokodile in der Nähe sind, und fordert Alexander auf, im Wasser auf seinen, Aimés, Rücken zu steigen, sich festzuhaken und sich von ihm retten zu lassen.

Alexander ist Nichtschwimmer. Da reist ein Tau, der Wind gibt das Segel frei, und das Boot richtet sich wieder auf. Sie sind gerettet. Die Indios schöpfen das Wasser aus dem Boot. An Bill, seinen Bruder Wilhelm, wird Alexander später schreiben: «Unsere Lage war schrecklich. Das Ufer war über eine halbe Meile entfernt, und eine Menge Krokodile (die es laut Tagebuch aber in diesem Moment nicht gab) ließen sich mit halbem Körper über dem Wasser sehen. Selbst wenn wir der Wut der Weißen und der Gefährlichkeit der Krokodile entkommen wären, würden wir im Dschungel vom Hunger oder von den Japanen verzehrt worden sein. Doch das Schicksal wollte nicht, dass wir unkommen.» Das Tagebuch hält fest: «Wir glaubten uns alle verloren, doch behielten wir alle Besinnung. Es ist aus, dachte ich. Wilhelm, Harben ... schnell, schnell, desto leichter der Tod. Ich war mehr gerührt als erschrocken. Bonpland war sehr edel. *Ne craignez pas, mon ami, nous nous sauvons...* Die Rückkehr zum Leben war sehr, sehr schön.»

JANELLE LYNCH

Das ist Jim aus der Serie *Alma*. Die Künstlerin Lynch sammelte «Porträts» von Menschen im gebirgigen Hochland von Chiapas und verwendete Pflanzen zur Lebensentwurfung. Jim wurde mit Lynch sehr sehr zufrieden den Übergang zu einem brechen in eine fruchtbar Basis für die Arbeit. Lynch nahm 2006 zahlreiche Bilder für eine 8x10-Zoll-Größenformatkamera auf und machte Fotos den Namen einer Person, die auf dem Foto für sie getan hatte. Der Fotografin wurde die Erneuerung des Lebens machen und sie werden hoffnungsvollen Zeiten. Alma ist in der Natur das Wort für Mutter.

Janelle Lynch, Jim, aus der Serie *Alma*.
Courtesy of the artist, Robert Wood Johnson Foundation

